

Zuletzt bringt das Konzil "im Bewusstsein der besonderen Verantwortung vor Gott ... sein tiefes Bedauern über den Mangel an Einheit in der ukrainischen Orthodoxie zum Ausdruck". Es "empfindet die Existenz eines Schismas als eine tiefe schmerzhaft Wunde am Kirchenkörper", kritisiert aber zugleich die OKU deutlich: "Besonders bedauerlich ist, dass die jüngsten Aktionen des Patriarchen von Konstantinopel in der Ukraine, die zur Gründung der "Orthodoxen Kirche der Ukraine" führten, die Missverständnisse nur vertieften und zu physischen Auseinandersetzungen führten. Aber auch in solchen Krisensituationen verliert das Konzil nicht die Hoffnung, den Dialog wieder aufzunehmen." Bedingung dafür sei aber zum einen, "die Beschlagnahmung von Kirchen und die erzwungene Übertragung von Pfarreien der UOK zu stoppen", und sodann von Seiten der OKU "zu erkennen, dass ihr kanonischer Status ... tatsächlich nicht autokephal ist und den Freiheiten und Möglichkeiten bei kirchlichen Aktivitäten, die das Statut der UOK vorsieht, erheblich unterlegen ist".

Besonders problematisch dürfte die dritte Forderung sein, nämlich "die Frage der Kanonizität der OKU-Hierarchie zu lösen, denn für die UOK, wie für die meisten orthodoxen Ortskirchen, ist es ziemlich offensichtlich, dass es zur Anerkennung der Kanonizität der OKU-Hierarchie notwendig ist, die Apostolische Sukzession ihrer Bischöfe wiederherzustellen", was wohl letztlich bedeutet, dass etliche Hierarchen der OKU erst

einmal gültig geweiht werden müssten - eine Forderung, der weder sie noch das Ökumenische Patriarchat, das ja ihre Weihen anerkannt hat, annehmen dürften. Jedenfalls ist die UOK offensichtlich nicht gewillt, sich einfach der OKU einzugliedern, wie dies einige erwartet hatten.

Offene Fragen

Bei der Verlautbarung des Konzils handelt es sich - je nach Standpunkt - um ein Meisterwerk kirchlich-diplomatischer Sprache oder um einen Text mit etlichen Unklarheiten. Ist beispielsweise "volle Unabhängigkeit" wörtlich zu nehmen? Werden die Bischöfe der UOK das Gedenken an Patriarch Kyrill fortsetzen? Einige mit Sicherheit. Um den beschlossenen Grad der Unabhängigkeit zu verstehen, müsste man wissen, welche Änderungen am Statut konkret vorgenommen wurden, die noch nicht publiziert wurden. Einige Teilnehmer sagen, dass lediglich die Rechte, die die UOK von Moskau schon 1990 erhalten hat, bestätigt wurden, was aber nur teilweise stimmt, denn bislang kam das Myron aus Moskau und den Strukturen der ROK waren alle Geistlichen und Gläubigen im Ausland unterstellt.

Die Entscheidung des UOK-Konzils zu diesen beiden Punkten zeigt, dass es einerseits ohne Rücksicht auf die Interessen Moskaus handelte, andererseits aber eine gewisse kanonische Bindung an den Patriarchen beibehielt und keine volle Autokephalie einforderte. Es bleibt abzuwarten, wie dieser Spagat ausgeht.

Ostkirchenexperte: Ukraine-Krieg ist Herausforderung für Theologie

Prof. Thomas Németh bei Antrittsvorlesung an Universität Wien: Theologie und Kirchen sollten zu gemeinsamen Perspektiven "für ein Leben in Würde" für all jene beitragen, deren Lebensgrundlage der Krieg gerade zerstört

03.06.2022 (KAP-ID) Der Ukraine-Krieg stellt auch eine Herausforderung für die Theologie dar, insofern sie durch den Krieg aufgefordert ist, sich den friedensethischen und ökumenischen Dimensionen zu stellen und Fragen von Ideologie und Autorität neu zu bedenken. Das hat der Wiener Ostkirchenexperte Prof. Thomas Németh im Rahmen seiner Antrittsvorlesung an der Universität Wien Mitte Mai betont. Auch Fragen von Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden würden sich neu stellen: "Angesichts der sich heute in der Ukraine stellenden existenziellen Fragen, geht es wesentlich darum, mit dem Leid umzugehen und zu Perspektiven für ein Leben in Würde beizutragen."

Németh, der selbst Priester der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK) ist, lehrt seit 2019 Theologie des christlichen Ostens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Seine Antrittsvorlesung am 19. Mai war Corona-bedingt mehrfach verschoben worden. Zuletzt hatte sich Németh auf der Website der Katholischen Kirche in Österreich mit einer Kritik am Verhalten des Vatikans bzw. des Papstes im Ukraine-Konflikt gemeldet (<https://www.katholisch.at/standpunkt/nemeth/ukraine-rom-krieg-karwoche>). In seiner Vorlesung führte er diese Kritik weiter aus und äußerte die Befürchtung, dass die Autorität des

Heiligen Stuhls durch die uneindeutige Positionierung im Ukraine-Krieg nachhaltig leiden könnte. Zudem scheine die vatikanische Ostpolitik weiterhin von einer "Überbewertung" der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) gekennzeichnet.

Zu Beginn seiner Vorlesung ging Németh auf die Situation der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Ukraine ein. Dabei beleuchtete er vor allem das komplexe Verhältnis zwischen der dem Moskauer Patriarchat zugehörigen Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) und der 2018/19 entstandenen Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU). In den letzten Kriegsmonaten haben sich praktisch alle Religionen und Konfessionen der Ukraine sowie deren Plattform, der Gesamtkrainische Rat der Kirchen und religiösen Organisationen gegen den Krieg und für die Verteidigung ihres Landes ausgesprochen. Doch haben sich Hoffnungen auf eine baldige Vereinigung der beiden Zweige der Orthodoxie bislang nicht erfüllt. Die jüngsten Synodalentscheidungen machen laut Németh die Schwierigkeit deutlich, auf die je andere Seite zuzugehen.

Kyrill: ein "Komplize Putins"

Erneute Kritik übte Németh am Verhalten des Moskauer Patriarchen Kyrill I.: Dieser sei ein "Komplize Putins" und habe einen wesentlichen Anteil an der engen Verbindung zwischen dem russischen Militär und der ROK, so der Ostkirchenexperte. Die Tragik für Russland liege darin, dass Putins Krieg "die Idee einer übergreifenden 'heiligen Rus' und damit Kyrills Welt endgültig zerstört". Näher zu untersuchen bleibe indes der "ideologische Anteil", der der ROK am Krieg zukomme. In diesem Kontext verwies Németh auf die Bedeutung von anachronistischen Geschichtsbildern, die Russland davon abhielten, die Ukraine als eigene Nation anzuerkennen. Gründe dafür lägen etwa in Nationalismus, Autoritarismus

und antiwestlichen Feindbildern - und nicht in Theologie und Religion. Es wäre aber längerfristig nötig, auch unter den christlichen Kirchen der Ukraine illiberale Tendenzen (wie etwa in Genderdebatten) kritisch zu thematisieren, so Németh.

Gerade die Orthodoxie und die orthodoxe Theologie verfügten über ein gutes "Gespür für all die Relativität menschlichen Sprechens von Gott". Wenn es zu ideologischen Vereinnahmungen oder politischen Instrumentalisierungen der Orthodoxie komme, so sei dies nicht im religiösen Kern orthodoxer Theologie oder Spiritualität begründet, sondern es resultiere aus "Dingen wie fehlende Vergangenheitsbewältigung, fehlender Bildung, Machtstreben und ideologischer Blindheit sowie aus Traumata", betonte Németh. Bei diesen Fragen ginge es auch um die Menschen in Russland.

Pazifismus allein ist nicht genug

Kritik übte Németh schließlich an jüngsten friedensethischen Äußerungen seitens mancher katholischen Theologen: Die Lehre vom "gerechten Krieg" sei katholischerseits keineswegs erledigt, vielmehr sei sie vom Katechismus der Katholischen Kirche gedeckt und auch von Papst Franziskus in "Fratelli tutti" nicht gänzlich ausgeschlossen worden. Ihre Aktualität bestehe nicht zuletzt darin, dass in der öffentlichen Debatte eine gefährliche Verschiebung festzustellen sei und sich die "Verantwortung für die Verwendung schwerer Waffen vom Aggressor Russland auf die Ukraine und die sie unterstützenden Staaten zu verschieben" drohe. Verantwortlichkeiten müssten klar benannt und das Recht zur Selbstverteidigung im Ernstfall auch mit militärischen Mitteln ebenso klar unterstrichen werden. Pazifismus allein sei nicht genug. (Link: <https://okk-ktf.univie.ac.at>)

Was vom Stuttgarter Katholikentag bleibt

Rückläufige Teilnehmerzahlen, weniger Spitzenpolitiker, sinkende Relevanz? In den Medien kam der jüngste Deutsche Katholikentag nicht gut weg - Dabei gibt es durchaus positive Anknüpfungspunkte für künftige Treffen - Von Joachim Heinz

03.06.2022 (KAP-ID) Musik verbindet. Das ließ sich auch auf dem jüngsten Deutschen Katholikentag in Stuttgart beobachten. Egal ob die Wise-Guys-Nachfolgeband Alte Bekannte, die Bonner

Bläsercombo Knallblech oder das Crossover-Quartett Hanke Brothers: Standen Konzerte auf dem Programm, strömte nicht nur das Kirchenvolk in Scharen herbei - was sich für die übrigen